

Agenda Recht durch Steuer

Von Regula Stämpfli



In meinem 1568-seitigen Historienschenken «Die Verwandlung der Welt» von Professor Jürgen Osterhammel bin ich über eine Erklärung zu den Unruhen in der Türkei und in Ägypten gestossen: «Es ist oft einfach nicht sinnvoll, allgemeine Aussagen über die «deutsche», die «chinesische» oder

die «amerikanische» Gesellschaft zu treffen. Um 1800 beispielsweise wurden für China zehn regionale Gesellschaften beschrieben. Das ganze 19. Jahrhundert prägte die «ägyptische» Gesellschaft als strikt ethnische und kulturelle Schichtung mit einer Türkisch sprechenden osmanisch-ägyptischen Elite und einer Arabisch sprechenden Bevölkerungsmehrheit. Ägypten gab es, wenn überhaupt, nur als Gegend des Steuertributs.»

Mal angenommen, wir würden in der Welt des Jahres 2013 statt von Nationalitäten und Religionen über die verschiedenen Steuersysteme der einzelnen Länder reden. Sehr schnell wäre klar, dass nationale und globale Steuerreformen die Welt mehr und oft schneller verändern als jede niedergeschlagene Revolution auf blutigen Plätzen wie etwa dem Platz des himmlischen Friedens in Peking, dem Tahrir-Platz in Kairo oder dem Taksim-Platz in Istanbul. Sie halten das für weltfremd und unsinnig? Ein Blick in die Geschichte der USA zeigt, wie recht ich haben könnte. Die 13 Kolonien, welche sich vom britischen Königshaus lossagten, riefen schliesslich auch nicht: «Wir wollen eine freie Gesellschaft», sondern sagten klar, deutlich – und mit Waffengewalt: «No taxation without representation.» (Keine Steuern ohne politische Beteiligung.) Vielleicht wären viele arabische, türkische und europäische Unruhen gelöst, wenn es zu Reformen käme, welche endlich die Pflicht zur Abgabe mit der politischen Mitbestimmung verbinden würden. Ungerechte Vermögensverteilung und Steuern, die als ungerechtfertigt angesehen werden, bieten grossen politischen Sprengstoff. Es ist wohl nur Schildern wie «Rasen betreten verboten» zu verdanken, dass es in Deutschland in manchen Städten nicht wie in Istanbul abgeht. Politische Bevormundung fängt eben nicht nur beim Kopftuch an, sondern sie hört beim Geldbeutel erst recht nicht auf.

Dies belegt auch eine neue Studie zweier Epidemiologen, David Stuckler und Danjay Basu. Sie stellen nüchtern fest: Sparprogramme und falsche Steuern morden – auf Englisch eleganter: «Austerity kills». Sie untersuchten die Programme des Internationalen Währungsfonds (IWF) und kamen zum Schluss: Alle Staaten, die sich einer IWF-Schocktherapie unterziehen, haben sich während Jahrzehnten nicht mehr davon erholt, während Staaten wie Schweden und Island sich in der Rezession sowohl punkto Menschen als auch Wirtschaft schnell wieder aufrappelten. Dies nur, weil sie den IWF zum Teufel schickten. Die Epidemiologen Stuckler und Basu entlarven die Austeritätspolitik des schlanken Staates und der freien Märkte als destruktive Ideologie, und sie untermauern dies strikte mit rein ökonomischen Modellen: «Die Nebenwirkungen der IWF-Behandlung sind katastrophal und oftmals tödlich. Es konnte kein positiver Nutzen festgestellt werden.»

Welchen Platz wir in zukünftigen Geschichtsbüchern einnehmen werden, hängt also massgeblich davon ab, welches Gesellschaftsmodell wir via Steuern erreichen.

Entgleisung eines ehemaligen SP-Nationalrates

Gaza ist kein Konzentrationslager

Von Dominik Feusi, Bern

Franco Cavalli ist ein sozialistisches Urgestein, preisgekrönter Arzt und Krebsforscher. Ab 1995 vertrat er die SP im Nationalrat, und 1999 bis 2002 war er deren Fraktionschef. Als «Marxist» bezeichnet zu werden, macht ihm nichts aus, im Gegenteil. Für die Tessiner Wähler war das zu viel Linksdrall: 2007 und 2011 kandidierte Cavalli erfolglos für den Ständerat. Im Tessin hat seine Stimme auch heute noch Gewicht. Als letztes Jahr auf der Facebook-Seite eines Lega-Nationalrates antiislamische Kommentare auftauchten, forderte Cavalli zusammen mit linken Mitstreitern vom Nationalratspräsidenten politische Konsequenzen.

Nun hat sich Cavalli selber aufs Glatteis gewagt. Vor etwas mehr als einer Woche behauptete er auf Facebook, «Gaza ist ein KZ». Er sei dort gewesen und habe die unmenschlichen Situationen gesehen, unter denen die Menschen leben müssten. Sie seien von «Israel dazu verdammt». Kritiker dieser Aussage bezeichnete er als «Dummköpfe» und «rechtsextreme Clowns». Wenn Cavalli mit offenen Augen im Gazastreifen gewesen wäre, hätte er neben bitterarmen Quartieren auch anderes gesehen. Es gibt in Gaza Freizeitparks mit Zoo, olympischer Schwimmhalle und Fussballplätzen. Es gibt Einkaufszentren mit vollen Regalen, Luxushotels mit allen Annehmlichkeiten und Restaurants, welche die ganze Palette orientalischer und westlicher Genüsse offerieren. («A place of lasting spring regardless of the season») («ein Platz des dauernden Frühlings unabhängig von der Jahreszeit») heisst es beispielsweise auf der Webseite eines Restaurants. Auch die

Bevölkerungsdichte im 45 Kilometer langen und rund zehn Kilometer breiten Küstenstreifen ist nicht grösser als in Schweizer Städten. Es ist klar, dass diese Verhältnisse nichts mit einem Konzentrationslager zu tun haben.

Auf diesen Widerspruch angesprochen, meint Cavalli lediglich, Konzentrationslager bedeute ja nicht unbedingt Auschwitz oder Dachau, zumindest in italienischer Sprache, wie er auf Anfrage präzisiert. Die Aussage zurücknehmen will Cavalli jedoch nicht. Er habe hungrende Menschen, eine hohe Arbeitslosigkeit und Krebskranke gesehen, die nicht behandelt worden seien, weil ihnen Israel die Ausreise nach Jordanien verweigert habe.

Es gibt in Gaza Freizeitparks mit Zoo, olympischer Schwimmhalle und Fussballplätzen.

Es ist nicht das erste Mal, dass sich Cavalli so äussert: Vor etwas mehr als einem Jahr kritisierte sogar die linke «Wochezeitung», dass der Aufruf zu einem «Marsch» nach Jerusalem nationalistische Sprache verwende – und Cavalli gehörte zu dessen Unterstützern. 2002 – noch als SP-Fraktionschef – war Cavalli bereits mit pauschalisierenden Aussagen zum israelisch-arabischen Konflikt aufgefallen.

Dem Frieden ist damit sicher nicht gedient.

dominik.feusi@baz.ch

Bahnerths Maladien



Leben mit Nervengiften

Er trank noch ein paar Frozen Margaritas und sagte: «Das wars, Jungs.» Das wars, hiess: sechs Wochen Kur, die harte Variante, Entzug sämtlicher Nervengifte, also in erster Linie Ethanol und Nikotin. Später, zu Hause, einen Drink in der Hand und irgendwas von Dexter Gordon aus dem Lautsprecher, fragte ich mich, wie ich wäre ohne Nervengifte, ob sanftmütiger oder einfach das noch grössere Arschloch. Wie wäre die Welt, wenn man sie nicht mit Regelmässigkeit durch den Filter und auch Vertiefer des Rausches betrachten würde. Hätten die paar Schönheiten der Welt dieselbe Kraft, sprächen sie mit denselben berauschenden Worten? Lohnt es sich, sein Bewusstsein kategorisch nicht zu tränken? Sehe ich ohne Nervengifte mehr vom Wesen der Dinge oder weniger? Waren all die Nervengift-Verherrlicher wie Baudelaire oder Burroughs einfach zu feige, der Welt nüchtern in die Augen zu blicken? Ich stellte fest, dass in meinem Menschenkreis keiner ist, der sich nicht regelmässig berauscht. Dass man sich trifft, eine Flasche aufmacht und redet, dann noch eine Flasche aufmacht und noch mehr redet. Momente, in denen man doch immer wieder das Gefühl loswird, die Dinge da draussen und man selber passten nie zusammen. Eine Zeit der Luftschlösser manchmal und der Wolkenkuckucksheime, bevor in der Nüchternheit wie stets ein Schatten zwischen die Idee und Realität schleicht. Und dann, ohne samtenen Mantel gegen die Temperaturen der Welt – was tun? Endorphine, Marathonlaufen? Lapsang-Souchong-Tee zum Sunset? Ist das eine Reise, die der Mühe wert ist? michael.bahnerth@baz.ch

Stumm

Wir kennen uns doch, oder?

Von Reinhardt Stumm

Das Problem hat jeder. Man sieht sich irgendwo, in Gesellschaft, in einem Geschäft, auf der Strasse, in einem Restaurant – man wird selbstverständlich freundlich und mit dem richtigen Namen begrüsst. Wie geht es? Lange nicht gesehen, was treiben sie? Und da steht man, lächelt verlegen, zerbricht sich den Kopf – kenn ich doch, Mann, woher, wo war das? Dann wird man nach Bekanntem gefragt, wie geht es dem, wie geht es der, sie erinnern sich, wir haben doch damals... Und irgendwann klickt es im Gehirn, man hat es, versucht vorsichtig, ja, es funktioniert, die richtigen Bezüge, jetzt müsste man nur noch wissen, wann das war. Aber das ist nicht so schlimm, man kann sich vorsichtig durchfragen – sagen Sie – oder waren wir nicht per Du? Ja, sicher, ah ja, Klaus oder Werner oder Sigi und so fort. Was machst du, lange nicht gesehen, wie geht es und so weiter. Und hast du mal gehört von diesem oder von jener – so wurstelt man sich langsam in die Erinnerungssphären, bis man schliesslich wieder ganz zu Hause ist. Umgekehrt: Man hat die Namen und kein Gesicht dazu. Bilder machen sich auf, geraten in Bewegung, Erinnerungen werden wach, ja, das war doch damals, Mann, wie heisst der, wie heisst die? Geschichten werden wieder lebendig, eigentlich dieselben, es geht wie vorher, nur anders herum.

Manchmal sind es die dicken Bücher, Kunstbücher, Fotobücher, in denen Menschen abgebildet sind, die man lange nicht gesehen hat. Vielleicht leben sie nicht einmal mehr. Da fangen die Erinnerungen an. Helmut Qualtinger zum Beispiel. Ein Mann, der mit Friedrich Dürrenmatt befreundet war, den Dürrenmatt gezeichnet hat. Der auf Kabarett-Reise in Basel war: «An der

schönen lauen Donau». An der «lauen», bitte. Begrüssung in der Garderobe während der Pause. Er am Tischchen, der Besucher auf einem Stühlchen. Es klopft, ja bitte, herein! Die Tür öffnet sich, Friedrich Schramm, der Theaterdirektor, schaut herein – sie sind doch Helmut Qualtinger? Ja, denke doch, antwortet er misstrauisch. Der Direktor: Ich muss Ihnen mal sagen, es gibt keinen Menschen, über dessen Witze ich so lachen muss wie über ihre. Qualtinger: Ich habe in meinem ganzen Leben noch keinen Witz erzählt! Was macht man da für ein Gesicht?

Jahre später in Wien, ein Freund fragt mich: Möchtest du das Grab von Helmut Qualtinger sehen? Oh ja, natürlich! Das war im Winter 1986/87, Qualtinger war im September 1986 gestorben. Mein Reiseführer und ich gondelten zum Zentralfriedhof, spazierten die Hauptallee hinauf, lasen die Schildchen der neuen Grabstätten und verharreten am richtigen Ort, tauschten gemeinsame Erinnerungen. Wer hat seiner nicht alles gedacht! Namen über Namen, bekannte und unbekannte. Einen kannten zumindest viele Basler: Georg Kreisler. Er über Qualtinger: «Er fand es nicht unehrenhaft, dass man ihn als Trinker bezeichnet hatte, er fand es unehrenhaft, dass man Trinker für unehrenhaft hielt...» Und was das Trinken betrifft: Einmal spätabends sass er in einem Kreis von Freunden und Verehrern bei mir zu Hause, es war nicht einmal ganz klar, ob ihn alle kannten. Es wurde geredet, geredet und geredet. Einmal beugte sich Qualtinger, der neben mir sass, diskret zu mir und fragte, ob er vielleicht auch mal ein Glas Wein haben dürfe. Das war wirklich komisch. Der Tisch stand voller Gläser, Wein war überall – er hatte die Gläser mit den Augen geordnet und fand keines für sich selber. Dem Koloss von Wien, dem Genie und Bür-

gerschreck, dem melancholischen Intellektuellen und wilden Säuer, dem Wesen zwischen Wildsau und Parsifal (lauter Wörter aus den Nachrufen), konnte geholfen werden. Unverwechselbar wäre er bis heute. Keiner hatte ein Gesicht, aus dem man mühelos zwei hätte machen können. Hans Weigel: «Liebling und Geissel Wiens, Todfeind und Wahrzeichen Wiens, Wurstel und Richter, Sprachrohr und Galionsfigur.» Qualtinger zu verwechseln oder gar nicht wiederzuerkennen, das war ziemlich unmöglich. Erfolgreicher ist der Trick, ein Trick, mit dem professionelle Betrüger erfolgreich arbeiten. Ein Mensch kommt mit allen Zeichen der Verwunderung auf einen zu, die Arme weit geöffnet, hallo, hallo, wie geht es dir, was machst du hier und so weiter. Natürlich gräbt man im eigenen Gedächtnis – erfolglos –, wer ist das, woher kennt der mich, woher müsste ich ihn kennen? Die Fragerei ist so geartet, dass man den eigenen Namen preisgibt, der dann natürlich sofort gebraucht wird, klar, Mann, du bist doch... und so weiter. Und weil man sich selber oft weniger glaubt als anderen, fällt man herein. Dabei kann man die betreffenden Geschichten fast täglich in der Zeitung lesen.

Man könnte von hier aus zum Thema «gute Erziehung» wechseln. Die Angst vor schlechtem Benehmen ist stärker als die Angst, einen Irrtum zuzugeben. Also wieder dieses Hin- und Herdrehen von Erinnerungen im eigenen Kopf, das Misstrauen dem eigenen Gedächtnis gegenüber, die Bereitschaft, selbst auf plumpe Lügen hereinzufallen und sich am Ende auch noch dafür zu schämen, dass man misstrauisch war. Hat sich der Irrtum aufgeklärt, hat man begriffen, dass man wieder einmal der Dumme war, ist es in der Regel zu spät. Ganz abgesehen davon, dass einem kaum jemand helfen kann.

Basler Zeitung

Nordwestschweizer
ZEITUNG

National Zeitung und Basler Nachrichten AG

Verleger. Filippo Leutenegger

Chefredaktor. Markus Sommi (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (en)

Chefredaktion. Eugen Sorg (eso),
Leiter Autorenteam –
Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst –
Stephan Sutter (sus), Blattmacher
Assistenz: Laila Abdel'Al

Politik. Thomas Lüthi (tl), Leitung – Thomas
Wehrli (thw), stv. Leitung – Claudia Biangetti (cbl) –
Dominique Burckhardt (db) – Martin Furrer (mfu) –
Viviane Joyce Lausue (vj) – Benedict Neff (ben) –
Markus Wüest (mw)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi) – Beni Gafner (bgi) –
Christian Mundt (muc)

Basel-Stadt. Raphael Suter (ras), Leitung –
Denise Dollinger (dd), stv. Leitung –
Lukas Bertschmann (lub) – Dominik Heitz (hei) –
Tina Hutzli (thi) – Denise Muchenberger (dm) –
Martin Regenass (mar) – Markus Vogt (mv)

Baselland. Daniel Ballmer (dab), Leitung –
Jonas Hoskyn (hys), stv. Leitung –
Martin Brodbeck (eck) – Peter de Marchi (pdm) –
Thomas Gubler (Gu) – Boris Gygax (bgy) –
Christian Horisberger (ch) – Franziska Laur (ffl) –
Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis) –
Peter Walther (wap)

Wirtschaft. Dieter Bachmann (dba), Leitung –
Patrick Griesser (pg) – Rahel Koerfgen (rak) –
Ruedi Mäder (rm) – Kurt Tschan (kt) –
Daniel Zulauf (dz)

Sport. Marcel Rohrer (mr), Leitung –
Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung –
Eva Breitenstein (eb) – Oliver Gut (olg) –
Tilman Pauls (tip) – Tobias von Rohrer (tvr) –
Dominic Willmann (dw)

Kultur. Christoph Heim (hm), Leitung –
Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung –
Muriel Gnehm (mgn) – Nick Joyce (nj) –
Hannes Nüsseler (nü) – Stephan Reuter (sr) –
Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) –
Julian Schütt (jus) – Stefan Strittmatter (mat)

Inlandkorrespondenten. Seraina Gross (sgr),
Westschweiz – Gerhard Lob (lo), Tessin

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA),
Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris –
Sebastian Berger (bor), London – Wolfgang
Dreschler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü),
Warschau – Hannes Gamillscheg (HG), Kopenhagen –
Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Hermann
(fhw), Washington – Pierre Heumann (heu),
Näher Osten – Patrick Marcolli (map), Berlin –
Thomas Roser (tro), Belgrad – Renzo Ruf (ri),
Washington – Stefan Scholl (sch), Moskau –
Reiner Wandler (rw), Madrid

Meinungen und Profile. Thomas Waldmann (tw)

Autoren. Michael Bahnerth (mb) –
Felix Erbacher (FE) – Silvana Guanziroli (sg) –
Mischa Hauswirth (hws) – Hans-Peter Hammel
(-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Hansjörg Müller (hjm)

Kolumnisten. Ruedi Arnold – Martin Breitenstein –
Thomas Cueni – David Dür – Helmut Hubacher –
Markus Mezel – Regula Stämpfli – Daniel Vischer –
Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung: Markus Wüest (mw)
Gesundheit heute: Martin Brodbeck (eck)
Mobil/Reisen/essen&Trinken: Benno Brunner (bb) –
Roland Harisberger (rh) – Sarah Kuhni (sku)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) –
Benno Brunner (bb) – Christian Fink (cf)

baz.ch. Alexander Müller (amu), Leitung –
Joël Gernet (jg) – Fabian Kern (ker), Sport

Produktion/Gestaltung. Benno Brunner (bb),
Stv. Chef vom Dienst – Sarah Kuhni (sku) –
Eva Neugebauer (ena) – Nino Angiuli (Art Director),
Bettina Lea Toffol (Stellvertretung) –
Jean-Claude Basler – Paul Graf – Christian Jenni –
Monika Müller – David Pümpin – Urs Rist –
Paul Schwörer (Todesanzeigen)

Bildredaktion. Melody Gygax, Leitung –
Thomas Altnöder – Doris Flubacher
Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker –
Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Bildbearbeitung. Holger Böhler – Thomas Tanner

Korrektur. Lesley Paganetti und Rosmarie Ujak,
Teamleitung – Aaron Bertoli – Katharina Dillier
Mazzulini – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis –
Anny Panizzi – Ruth Widin

Dokumentation/Archiv. Roger Berger,
doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenplatz 7, Postfach 459,
4010 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82,
redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

CEO Basler Zeitung Medien. Rolf Bollmann

CFO Basler Zeitung Medien. Stefan Meili

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamations-
dienst. Montag bis Freitag von 6.30-18 Uhr,
Samstag von 7.30-12 Uhr, Sonntag von 8-11 Uhr,
Hochbergerstrasse 15, Postfach, 4002 Basel
Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82,
abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter
Beteiligungen: Birkhäuser+GBC AG,
Distribra AG, Neue Fricktaler Zeitung AG,
Sa-Na Verlag AG

Abonnementspreis. Basler Zeitung
(mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST):
6 Monate Fr. 223.–, 12 Monate Fr. 426.–,
(Ausland auf Anfrage)

Verlag. Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel,
Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG
Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

BaZ am Aeschenplatz. Aeschenplatz 7,
Postfach 459, 4010 Basel, Tel. 061 639 12 18,
Fax 061 639 12 19
medienhaus@aessen.ch

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch,
Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Schalter für Inserate und Tickets:
Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr
Samstag von 8.30 Uhr–12.30 Uhr

Büro Liestal. Basler Zeitung,
Mieglegasse 3, 4410 Liestal
Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufental/Schwarzbubenland.
Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20
inserate@baz.ch, www.baz.ch

Inserate. Basler Zeitung Medien,
Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20
inserate@baz.ch, www.baz.ch

Reservations/Technische Koordination.
Reto Kyburz

Annoncenpreis Basler Zeitung:
s/w oder farbig Fr. 4,25,
Basler Zeitung Gesamtausgabe (Freitag):
s/w oder farbig Fr. 5,70

Wohnen & Immobilien: Fr. 3,69,
Arbeit & Stellen: Fr. 5,70
(mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropolist